



Amt für Migration und Zivilrecht Graubünden
Uffizi da migraziun e da dretg civil dal Grischun
Ufficio della migrazione e del diritto civile dei Grigioni

Fachstelle Integration Graubünden

Integration im Fokus

Berichterstattung zum Kantonalen
Integrationsprogramm Graubünden
2014–2017 (KIP I)

Inhaltsverzeichnis

- 3** Vorwort
- 4** Was leistet das KIP Graubünden?
- 6** Türen öffnen und Zugänge schaffen
- 8** Aus der Integrationspraxis
- 10** Stimmen zum KIP
- 12** Dranbleiben lohnt sich
- 14** Ausblick KIP II (2018–2021)
- 16** Fit für die berufliche Zukunft
- 18** Integrationstheater mit grossem Wirkungskreis

Herausgeber und Redaktion

Amt für Migration und Zivilrecht Graubünden
Fachstelle Integration
Engadinstrasse 24
7001 Chur
Tel. 081 257 26 38
www.integration.gr.ch
www.hallo.gr.ch

Chur, April 2018

Vorwort



Graubünden ist seit Jahrhunderten ein Ort, an dem Menschen verschiedener Sprachen und Kulturen sowie unterschiedlicher Lebensgewohnheiten und Traditionen zusammenleben. Die fast hinter jeder Kurve und Abzweigung anzutreffende Andersartigkeit lässt Graubünden bisweilen als potenzierte Schweiz erscheinen. Auf diesen Reichtum an Vielfalt und unsere lang erprobte Fähigkeit, damit umzugehen, dürfen wir stolz sein.

Migration und Integration sind für uns Bündnerinnen und Bündner auch keine Fremdworte, da bei uns im Kanton Aus- und Einwanderung schon lange nebeneinander stattfinden. Fast jeder von uns hat nahe oder entferntere Familienmitglieder, die im Ausland leben bzw. lebten und ihre Familie mitgenommen oder dort eine gegründet haben. Zum Beispiel einen Cousin, der auf Montage in Argentinien seine grosse Liebe gefunden hat und nur noch für das jährliche Familienfest nach Graubünden zurückkommt, eine Grosstante, die mit ihrem Ehemann in Amerika eine Milchfarm betreibt, oder einen Ururgrossvater, den es als Zuckerbäcker ins Reich des Zaren gelockt hat. Um Erfahrungen von Migration und Integration zu machen, genügt jedoch auch eine kürzere Distanz. Die Verschiebung des Lebensmittelpunktes von Poschiavo nach Chur oder von Chur nach Zürich bedeutet für die Binnenmigrierenden gleichermassen, dass sie sich um Integration aktiv bemühen müssen und auf ein offenes Lebensumfeld angewiesen sind, sei es an der Arbeitsstelle, in der Nachbarschaft oder in Vereinen. Nur so werden sie ihren Platz in der Gesellschaft finden und Perspektiven für ihr Leben entwickeln. So ergeht es auch Personen, die aus dem Ausland neu nach Graubünden ziehen.

Die kantonalen Integrationsprogramme erlauben eine nachhaltige und aufeinander abgestimmte Weiterentwicklung der Integrationsarbeit in Graubünden. Ein Blick auf die vergangenen vier Jahre zeigt, dass im Kanton seitens der Zugewanderten wie auch privater und zivilgesellschaftlicher Akteure sowie betroffener Behörden viel geleistet wird.

Im Namen der Regierung danke ich allen, die sich für die Integrationsförderung und ein friedvolles Zusammenleben in Graubünden engagieren.



Christian Rathgeb
Regierungsrat

Was leistet das Kantonale Integrationsprogramm (KIP) Graubünden?

Der Kanton Graubünden bekennt sich zu einer nachhaltigen Integrationspolitik. Mit der Erarbeitung des KIP (2014–2017) wurde in der kantonalen Integrationsförderung ein weiterer wichtiger Meilenstein gesetzt. Die Bilanz zur Umsetzung des darin festgelegten Massnahmen- bzw. Aktionsplans im Rahmen der ersten Programmphase fällt insgesamt positiv aus, wie auch Zahlen und Fakten der vier Jahre aus den Förderbereichen belegen.

**Erstinformation erleichtert Orientierung
im neuen Lebensumfeld**



Abgabe von
10 900 Willkommensbroschüren
in **17** Sprachen

**Aufeinander abgestimmte
Integrationsmassnahmen
eröffnen VA/Flü
Perspektiven**

366 Stellenantritte
zu orts- und
branchenüblichem Lohn



**Sprache und Bildung sind
das A und O einer
erfolgreichen Integration**

33 297 subventionierte
Sprachkurslektionen
für Erwachsene



**Beratungsangebote
unterstützen
Einheimische,
Zugewanderte
und Institutionen**

830 Erstinformationsgespräche
mit Menschen aus **94** Ländern





Schutz vor Diskriminierung stärkt den Zusammenhalt der Gesellschaft

130 Gemeindemitarbeitende absolvierten die Weiterbildung «Interkulturell fit sein»

Bildungsprojekte machen spätmigrierte Jugendliche fit für den Arbeitsmarkt

302 Jugendliche und junge Erwachsene nahmen an Bildungsangeboten teil



Interkulturelles Dolmetschen stellt die Verständigung in wichtigen Gesprächssituationen sicher

8 894 vermittelte Einsätze von interkulturellen Dolmetschenden



Sprachliche Frühförderung ermöglicht einen guten Kindergarten- und Schulstart

1 229 Kinder aus **19** Gemeinden besuchten subventionierte Förderangebote



Stärkung der Freiwilligenarbeit fördert ein gutes Zusammenleben

168 Personen engagierten sich jährlich in subventionierten Freiwilligenprojekten



Das Kantonale Integrationsprogramm öffnet Türen und schafft Zugänge

Ein wichtiges Ziel der Integrationsförderung ist die Öffnung aller gesellschaftlicher Bereiche und Strukturen wie Schulen, Berufsbildungsinstitutionen, Betriebe oder Institutionen des Gesundheitswesens und der sozialen Sicherheit für alle in der Schweiz wohnhaften Personen, unabhängig ihrer Herkunft und Aufenthaltsdauer.



Jedes Jahr kommen Ausländerinnen und Ausländer in die Schweiz, um zu arbeiten, zu heiraten oder um bei ihren Eltern zu leben, sodass aktuell rund ein Drittel der Schweizer Bevölkerung einen Migrationshintergrund hat. Zuwanderung ist demzufolge eine Realität, und wie sich diese auf den Schweizer Alltag auswirkt, ist massgeblich abhängig von der Integration der Zugezogenen in die Schweiz. Die Integrationsförderung muss somit auf Verbindlichkeit, klare Regeln und Orientierungshilfen bauen sowie Chancen und Perspektiven ermöglichen, damit Zugewanderte ihre Rechte und Pflichten wahr-

nehmen und am gesellschaftlichen Leben teilnehmen können. Eine gelingende Integration ist demnach nicht nur vom Willen und Einsatz der Zugewanderten abhängig, vielmehr handelt es sich um eine Querschnittsaufgabe, die alle staatlichen Ebenen und deren vielen Stellen sowie zivilgesellschaftliche Akteure, wie Vereine und Migrantenorganisationen, umfasst. Integration findet also überall in der Gesellschaft statt, und hierbei spielt das Kantonale Integrationsprogramm eine wichtige Rolle.

Im Rahmen eines vierjährigen Planungszeitraums bietet das KIP die

Möglichkeit, längerfristig zu planen und entsprechende Strategien zu entwickeln. Ein wichtiges Augenmerk liegt dabei in der Förderung der Zusammenarbeit von kantonalen und kommunalen Stellen, der Verbesserung der Koordination unter den beteiligten Stellen, der Sicherstellung des Informationsflusses und der Lancierung gemeinsamer Projekte. Das KIP, aber auch die zunehmende Medienpräsenz zu Themen der Migration und Integration haben dazu beigetragen, dass sich staatliche Stellen und zivilgesellschaftliche Akteure vermehrt mit der Zuwanderung und den Bedürfnissen der Migrantinnen und

Migranten auseinandersetzen und sich ihnen gegenüber «öffnen». Schrittweise wurde dadurch eine bessere Breitenwirkung erzielt und als Folge davon entstanden im Kanton viele Angebote, die Zugewanderte direkt ansprechen und einbinden, um ihnen den Zugang – sprachlich, beruflich wie sozial – zu den bestehenden Strukturen und dadurch die Teilnahme an der Gesellschaft zu erleichtern. Nachfolgend sollen einige Beispiele aufgeführt werden:

- Um die erste Orientierung im neuen Lebensumfeld sicherzustellen, werden neuzuziehende Ausländer/-innen mit verschiedenen Massnahmen auf kantonaler und kommunaler Ebene über die wesentlichsten Belange zum Alltag im Kanton und in ihrer Wohngemeinde informiert. Dazu gehören z.B. mehrsprachige Informationsmaterialien, die in den Gemeinden abgegeben werden, die mehrsprachige Internetplattform www.hallo.gr.ch, spezifische Erstintegrationskurse in Albanisch und Thai für Frauen im Familiennachzug.
- Im Informationszentrum (InfoInt) können sich Migrantinnen und Migranten bei Fragen zur Alltagsbewältigung, zum Spracherwerb, zur beruflichen und sozialen Integration sowie Einheimische, Lehrpersonen, Sozialarbeitende, Freiwillige und Fachleute von kantonalen oder privaten Stellen zu integrationsrelevanten Themen beraten lassen. Im Rahmen der Sprachberatung können fremdsprachige Personen ihre Deutschkenntnisse kostenlos abklären und sich

zum Spracherwerb informieren.

- Im Bereich Arbeitsmarktfähigkeit lag der Fokus auf der Gruppe der Jugendlichen und jungen Erwachsenen mit Migrationshintergrund und deren Zugang zum Berufsbildungssystem. So hat zum einen das Amt für Berufsbildung (AfB) seine Bemühungen zur Sensibilisierung aller Beteiligten für die besondere Situation von Jugendlichen mit Migrationshintergrund am Übergang von der Schule ins Berufsbildungssystem verstärkt. Ein Beispiel dafür ist das Informationsangebot für Fremdsprachige an der Berufsausstellung FIUTSCHER. Zudem wurde das auf fremdsprachige Jugendliche ausgerichtete Brückenjahr «Sprache und Integration» sowie das «Coaching» zur Unterstützung von Oberstufenschülern/-innen bei der Berufswahl und das «Case Management Berufsbildung», das Jugendliche und junge Erwachsene bei einer Anschlusslösung auf der Sekundarstufe II unterstützt und begleitet, implementiert.
- Für spätimmigrierte Jugendliche, d.h. für Jugendliche, die nach der obligatorischen Schulzeit in die Schweiz einreisen und sprachliche sowie schulische Defizite aufweisen, wurden Bildungsangebote zur Förderung der Sprach-, Mathematik- und Sozialkompetenzen eingeführt mit dem Ziel, sie für den Einstieg ins Berufsbildungssystem fit zu machen. Davon profitierten Jugendliche, die im Familiennachzug eingereist sind, sowie jugendliche Flüchtlinge und vorläufig Aufgenommene mit bis anhin sehr positiven Rück- und Erfolgsmeldungen.

- Für fremdsprachige Erwachsene wird im Rahmen des Lehrganges Pflegehelfer/-in des Schweizerischen Roten Kreuzes (SRK) ein «Tandem-Angebot» mitfinanziert, das gewährleisten soll, dass sie den Lehrgang erfolgreich absolvieren und beruflich im Pflegebereich Fuss fassen können.
- Um den Austausch und Begegnungsmöglichkeiten zwischen Einheimischen und Zugewanderten zu fördern, werden Treffpunkte und soziokulturelle sowie sportliche Angebote unterstützt. Des Weiteren werden auch Freiwilligenprojekte gefördert, in denen Einheimische Zugewanderte im Sinne einer Hilfe zur Selbsthilfe in Alltagsangelegenheiten unterstützen und als Türöffner in die hiesige Gesellschaft fungieren.

Die Sichtbarmachung der Integrationsförderung mit deren Ziel und Zweck und die Glaubwürdigkeit der Integrationsbemühungen haben sich mit dem KIP erhöht. Durch die systematische Einbindung relevanter Akteure bei der Umsetzung des KIP gelang es, das Thema Integrationsförderung im Kanton breit abzustützen mit dem Ergebnis, dass heute Integration und Integrationsförderung bei den Gemeinden, den Regelstrukturen, bei der breiten Öffentlichkeit, bei Arbeitgebenden sowie auf politischer Ebene deutlich an Akzeptanz und Wertschätzung gewonnen haben.

Aus der Integrationspraxis

In Graubünden leben Menschen verschiedenster Herkunft mit unterschiedlichen Interessen, Lebensstilen, Erfahrungshintergründen, Ressourcen und Kompetenzen. Umgang mit Vielfalt zählt demnach zu unserem Alltag. Ein guter Zusammenhalt in unserer pluralistischen Gesellschaft bedingt, dass die einzelnen Menschen – ob Einheimische oder Zugewanderte – ihren Platz finden. Spezifisch ausgerichtete Integrationsangebote fördern den Anschluss von Zugewanderten in unsere Gesellschaft.

Für einen guten Start in Graubünden

Wer sich in einem fremden Land niederlässt, muss sich mit den Gegebenheiten im neuen Lebensumfeld vertraut machen. Informationen zum Leben und Arbeiten stellen hierbei eine wichtige Orientierungshilfe dar. Erstinformation zählt deshalb zu den Schwerpunkten des Kantonalen Integrationsprogramms, und dementsprechend wurde das Informations- und Beratungsangebot in den vergangenen Jahren im Hinblick auf eine gute Zielgruppenerreichung bedarfsgerecht ausgebaut. Zum Angebot zählen u.a. das Informations- und Sprachberatungszentrum Integration sowie die mehrsprachige Onlineplattform www.hallo.gr.ch. In den Integrationsgesprächen, welche die Fachstelle Integration mit neu zugezogenen Personen im Familiennachzug sowie Arbeitnehmenden aus Drittstaaten und Jugendlichen (15–20-jährig) aus EU/EFTA-Staaten führt, werden Fragen und Anliegen zur sprachlichen, beruflichen und sozialen Integration besprochen, und es wird auf die im Kanton bestehenden Integrationsangebote hingewiesen. Wie die Erfahrung zeigt, wird mit dem Beizug eines interkulturellen Dolmetschenden zum einen die Verständigung sichergestellt, zum andern erfolgt auch ein direkter Wissenstransfer, z.B. zu: Wie funktionieren die hiesigen Regelstrukturen? Wo finde ich Informationen zur Alltagsorientierung? Wie kann ich mein Kind beim Deutschlernen unterstützen? Die positiven Rückmeldungen seitens der Zugewanderten weisen darauf hin, dass sich der Kanton Graubünden mit der Informations- und Beratungsarbeit auf dem richtigen Kurs befindet.

Sprache – ein Schlüssel für Kommunikation und Integration

Sich vorstellen, auf Fragen reagieren und bei Unklarheiten nachfragen, ein Telefongespräch führen, Dokumente verstehen und ausfüllen, gesundheitliche Probleme thematisieren und Medikamente einkaufen zu können – für praktisch jede Lebenssituation braucht es Sprachkenntnisse. Was so selbstverständlich ist, lässt uns aber oft übersehen, dass das Erlernen der lokalen Sprache harte Arbeit ist und von den Zugewanderten, die der Sprache nicht mächtig sind, grosses Engagement, Lernbereitschaft und Durchhaltewillen verlangt. Eine rasche sprachliche Integration, die die Teilnahme am gesellschaftlichen Leben sowie ein selbstbestimmtes Handeln ermöglicht, ist somit im allgemeinen Interesse und hat deshalb im Rahmen des Kantonalen Integrationsprogramms einen wichtigen Stellenwert. Im Zentrum der Förderungen der lokalen Sprache stehen insbesondere sprachlich-kommunikative Kompetenzen, d.h. der Unterricht orientiert sich am Alltag und an den Bedürfnissen der Teilnehmenden und soll dadurch den Transfer des Gelernten in reale Lebens- und Alltagssituationen fördern und vereinfachen, aber auch den Zugang zu Aus- und Weiterbildung ermöglichen. Das aktuell subventionierte Angebot an Deutschkursen an zwölf Standorten im Kanton wurde seit 2014 unter Berücksichtigung der verschiedensten Bedürfnisse laufend erweitert und in den letzten vier Jahren durchschnittlich von rund 2 000 Zugewanderten, inkl. Flüchtlinge und vorläufig Aufgenommene, erfolgreich genutzt.



Von klein auf dabei

«Manuela versteht uns immer besser und im Krippenalltag fällt es ihr nun viel leichter, auf andere Kinder zuzugehen.», «Margherita ist viel ruhiger geworden und hat gelernt, sich mit Worten durchzusetzen.» oder «Eine Mutter hat sich bei mir bedankt für die Tipps zum Geschichtenerzählen und zum Gebrauch der Muttersprache und ist sehr froh zu wissen, dass sie ihren Sohn beim Deutschlernen so unterstützen kann.» Solche und ähnliche Äusserungen in Schlussberichten zu subventionierten Angeboten der sprachlichen Frühförderung zeigen, wie nicht nur die Kinder von den Angeboten profitieren, sondern auch Eltern ihre Handlungskompetenzen erweitern können. Durch Frühe Förderung können hohe Folgekosten für spezifische Fördermassnahmen in Kindergarten und Schule eingespart werden. Das spüren die Gemeinden ganz direkt, weshalb sie immer öfter bereit sind, sich finanziell an Angeboten zur sprachlichen Frühförderung zu beteiligen. Um den Herausforderungen bei der Betreuung und Förderung fremdsprachiger Kinder gewachsen zu sein, konnten Spielgruppen- und Krippenmitarbeitende ein vergünstigtes Weiterbildungsangebot besuchen, an dem vor allem die praxisnahen und gut umsetzbaren Inhalte zu Sprachförderung und interkultureller Elternarbeit sowie die Möglichkeit zu Austausch und Vernetzung sehr geschätzt wurden. Trotz fehlender konzeptioneller Grundlagen im Kanton für den Bereich Frühe Förderung hat sich auf der lokalen Ebene in den letzten vier Jahren vieles getan.

Stimmen zum Kantonalen Integrationsprogramm Graubünden

Mit den Kantonalen Integrationsprogrammen (2014–2017) haben Bund, Kantone und Gemeinden die Integrationsförderung in den Förderbereichen Information und Beratung, Bildung und Arbeit sowie Verständigung und gesellschaftliche Integration weiter vorangetrieben. Integration als gesamtgesellschaftliche Aufgabe verstanden ist ein vielschichtiger Prozess, an dem viele Akteure beteiligt sind. Dementsprechend vielfältig sind die Blickwinkel, aus denen auf das KIP geschaut wird. Hier Stimmen zur Frage, welche Möglichkeiten das KIP eröffnet.



Marcel Suter,
Amtsleiter AFM

«Das KIP ermöglicht, die Integrationsförderung zu einem frühen Zeitpunkt zu beginnen und den gesamten Integrationsprozess aktiv zu steuern.»



Sibylle Wietlisbach,
Sprachförderprojekt Wunderfitz & Redeblitz

«Frühförderung öffnet Augen und Ohren für neue Lebenswelten, weckt die Freude am Lernen sowie Entdecken und legt die Basis für den Erfolg in der Schule.»



Amra Hasicic,
Interkulturelle Dolmetscherin

«Um sich bei der Ankunft in der Schweiz nicht verloren zu fühlen, braucht es umfassende Informations- und Beratungsangebote.»



Urs Schädler,
Transportunternehmer

«Das KIP setzt den Hebel an den richtigen Stellen an und schafft sehr gute Grundlagen für die Lösung der riesigen Herausforderungen.»



Atputharaja Sinnathamby,
Interkultureller Dolmetscher

«Interkulturelles Dolmetschen schafft Vertrauen und erweitert die Handlungsmöglichkeiten der Fachpersonen wie Zugewanderten.»



Nicola Passini,
Comune di Poschiavo

«Integrazione richiede da tutte le parti tanta tolleranza, comprensione e buona volontà. Anche l'amministrazione pubblica è coinvolta in modo intenso in questo contesto.»



Gion Casanova,
Sozialarbeiter

«Sprachkompetenzen öffnen Türen zu Bildung und Arbeit und damit zu einem selbstbestimmten Leben.»



Azamit Berhane,
Interkulturelle Bibliothek

«Interkulturelle Treffpunkte sind Orte, wo sprachliche und kulturelle Vielfalt selbstverständlich gelebt wird.»



Ramon Tomascett,
Dozent BGS Chur

«Bildungsangebote zur Bewältigung gesellschaftlicher und beruflicher Herausforderungen sind wichtig für eine gute Integration.»



Marianne Florinett,
Regiun Engiadina Bassa Val Müstair

«Ils posts regiunals d'integrasiun èn lieus impurtants tar dumondas davart l'integrasiun e sustegnan l'arriv en nosa cultura.»

Dranbleiben lohnt sich – Wie der Einstieg in den Arbeitsmarkt gelingt

Der Kanton Graubünden setzt bei der sprachlichen und beruflichen Integration von anerkannten Flüchtlingen und vorläufig Aufgenommenen auf ein differenziertes und aufeinander abgestimmtes Förderprogramm sowie eine durchgehende Fallführung. Rund 75% der Geflüchteten, die in Graubünden eine neue Heimat gefunden haben, verfügen über das nötige Potenzial für den ersten Arbeitsmarkt. Mit welchen Massnahmen dieses gefördert wird und was es für eine nachhaltige berufliche Integration braucht, davon berichten Mitarbeitende der Fachstelle Integration.



Andrea Casparis

Koordinatorin Integration



Christoph Buschor

Job Coach

Mit Flüchtlingen reden

«In unserem Sprachförderprogramm begegne ich Menschen, die zum ersten Mal in ihrem Leben eine Schule besuchen. Eine junge Frau hat mir erzählt, dass sie als Älteste von sechs Geschwistern die Schule nicht besuchen durfte. Ihre Motivation, endlich Lernen zu dürfen, war derart gross, dass sie alle Sprachkurse erfolgreich absolviert hat. Dies stärkte ihr Selbstvertrauen und den Wunsch nach Unabhängigkeit. Die deutsche Sprache zu lernen, ist schwierig, insbesondere wenn auf der Strasse Dialekt gesprochen wird und kaum jemand mit einem redet. Der Transfer des Gelernten in den Alltag ist somit eine grosse Herausforderung. Damit dies gelingt, braucht es einerseits den Mut der Lernenden, unter die Leute zu gehen, und andererseits die Offenheit und Bereitschaft der Einheimischen, sich darauf einzulassen und mit ihnen zu sprechen. Die junge Frau hat es geschafft und ist ihrem Ziel ein grosses Stück nähergekommen.»

Stufe für Stufe

«Wir sehen bei uns viele motivierte Flüchtlinge und vorläufig Aufgenommene, die arbeiten können und arbeiten wollen. Wenn sie die aufeinander aufbauenden Stufen des Förderprogramms durchlaufen, so ist das Ziel einer Anstellung erreichbar. Auch wenn einige trotz grossen Bemühungen die hohen Anforderungen der Arbeitswelt nicht auf Anhieb erreichen und Enttäuschung zu Resignation wird, ist es unsere Aufgabe, dies im Coaching aufzufangen, neue Wege aufzuzeigen und gemeinsam dranzubleiben. Wichtige Partner in diesem Prozess sind Arbeitgebende, und schliesslich braucht es auch das Quäntchen Glück, zum richtigen Zeitpunkt an der richtigen Stelle zu sein und die Chance zu packen. Doch nicht allen gelingt es, sich aufgrund z.B. gesundheitlicher Probleme, traumatischer Kriegs- und Fluchterlebnisse, des Zurückbleibens der Familie im Herkunftsland in den Prozess einzulassen – doch auch hier gilt es, sich Zeit zu nehmen und situationsbedingt Wege zu finden.»



Anita Spadin

Job Coach



Adrian Mäder

Job Coach



Jürg Brüesch

Job Coach

Einstiegschancen gesucht

«Für eine erfolgreiche berufliche Integration ist es wichtig, früh mit der Arbeitswelt in Berührung zu kommen. Aus diesem Grund gehen wir aktiv auf KMU und weitere Unternehmen zu mit dem Ziel, ein Vorstellungsgespräch bzw. Schnupereinsätze oder Praktika zu akquirieren. Dabei treffen wir immer wieder auf Arbeitgebende, die für unser Anliegen offen sind und keine Berührungsängste haben, Menschen aus einem andern Kulturkreis zu ermöglichen, erste berufliche Erfahrungen zu sammeln. Die Feedbacks aus der «realen» Berufswelt sind sehr wertvoll, weil sie uns und den Flüchtlingen aufzeigen, wo sie stehen, welche Lücken es zu schliessen gilt und wohin die berufliche Reise gehen soll. Leider stossen wir bei unseren Anfragen auch auf verschlossene Türen und so braucht es häufig einen langen Atem, bis es mit der Vermittlung klappt. Ausdauer und Hartnäckigkeit lohnen sich aber auf jeden Fall, denn die berufliche Zukunft von Geflüchteten steht auf dem Spiel.»

Eintrittsticket in die Arbeitswelt

«Praktika und Teillohnmodell zählen zu unseren wirksamsten Instrumenten, um Programmteilnehmende an eine Festanstellung heranzuführen. Ein Praktikum bietet die Chance, erste Erfahrungen in einem Berufsfeld zu sammeln, sich neue Kenntnisse und Fähigkeiten anzueignen, Schlüsselkompetenzen wie Pünktlichkeit, Zuverlässigkeit und Teamfähigkeit unter Beweis zu stellen und ein erstes Schweizer Arbeitszeugnis in der Hand zu halten. Mit dem auf die individuellen Bedürfnisse ausgerichteten Teillohnmodell können bestehende Defizite angegangen werden im Hinblick auf eine Festanstellung oder berufliche Grundbildung. Denn gemeinsam gilt es, den schulischen wie fachspezifischen Rucksack zu füllen, um für den ersten Arbeitsmarkt fit zu sein. Wo Menschen zusammenarbeiten, entstehen persönliche Verbindungen; der Fremde wird zum Kollegen oder Freund. Dies trägt dazu bei, dass immer mehr Flüchtlinge ihren Platz in der Arbeitswelt finden.»

Lehre als Königsweg

«Mit einer Berufslehre verfügen Flüchtlinge und vorläufig Aufgenommene über ein solides Fundament für eine nachhaltige berufliche Integration. Aktuell absolvieren rund 50 Personen eine EFZ- oder EBA-Lehre, wobei die ganze Bandbreite an Branchen vertreten ist, z.B. Bau-, Transport-, Gesundheitswesen, Verwaltung und Logistik. Die Offenheit und das Engagement der Arbeitgebenden, die in ein Lehrverhältnis einwilligen, begeistern mich immer wieder. Auch der Wille und die Einsatzbereitschaft der Lernenden beeindruckt mich, zumal sie sehr viel leisten müssen, um einerseits ihre Bildungslücken zu schliessen und zum anderen den Lehrlingsalltag zu bewältigen. Durch die stete Aufklärungsarbeit über das Schweizer Bildungssystem wissen die Teilnehmenden um die Bedeutung der Ausbildung. Dass es sich dabei um einen mehrjährigen Prozess handelt, ist für sie zuweilen schwer nachvollziehbar. Umso wichtiger ist es, dass wir sie dabei begleiten und sie bei der Erreichung ihrer Ziele unterstützen.»

Ausblick Kantonales Integrationsprogramm 2018–2021 (KIP II)

Neben den Erfolgen des Kantonalen Integrationsprogramms (KIP I), die es im Rahmen der zweiten Programmphase 2018–2021 zu erhalten und weiterzuentwickeln gilt, bleiben auch Herausforderungen bestehen: Das Bewusstsein, dass Perspektiven und Chancen zur Teilhabe für alle für den gesellschaftlichen Zusammenhalt essenziell sind, muss weiter gestärkt und in diesem Sinn und die Zusammenarbeit zwischen allen von Integration betroffenen Akteuren gefördert werden.

Aus den bisherigen Erfahrungen des Kantonalen Integrationsprogramms (KIP I) kann insgesamt eine positive Bilanz gezogen werden. So sind die im KIP definierten thematischen Schwerpunkte und Förderbereiche «Information und Beratung», «Bildung und Arbeit» sowie «Verständigung und gesellschaftliche Integration» zielführend und es konnten in allen Bereichen Grundlagen geschaffen sowie ergänzende Angebote zu den Regelstrukturen aufgebaut werden. Dadurch ist die Anzahl Personen, die die Angebote nutzen, über die letzten vier Jahre – teilweise markant – gestiegen. Weiter haben sich die im Kanton bestehenden gesetzlichen Grundlagen zur Integrationsförderung bewährt, ebenso die Mitfinanzierung der Gemeinden, die im positiven Sinne zu einer verlässlichen Selbstverständlichkeit geworden ist.

Die gegenseitige Information und Koordination wird auf kantonaler Ebene mittels zweier Arbeitsgruppen sichergestellt: zum einen von der interdepartementalen Arbeitsgruppe, die sich aus Entscheidungsträgern kantonaler Ämter, die von Integrationsfragen betroffen sind, zusammensetzt, zum anderen durch den Einbezug der kantonalen Integrationskommission mit Vertretenden aus Gemeinden und Regionen, der Wirtschaft und Arbeitnehmerschaft, der Landeskirchen, Verbände

und Vereine sowie Organisationen und Institutionen, die eine fachlich fundierte Aussensicht in die kantonale Integrationsarbeit hineintragen.

Herausforderungen anpacken

Nebst den unbestrittenen Erfolgen, die mit der Umsetzung des KIP I erreicht wurden, gibt es in der Integrationsförderung nach wie vor Herausforderungen, die noch nicht zufriedenstellend gelöst sind und – wie nachfolgend aufgezeigt – in Zukunft angegangen werden müssen.

Der Einbezug der Gemeinden und kantonalen Ämter und Stellen bei der Bereitstellung von Angeboten und Massnahmen zur Integrationsförderung gelingt aktuell unterschiedlich gut. Nebst ersten wichtigen Erfolgen bei der Sensibilisierung und in der Zusammenarbeit zeigen sich Gemeinden und Regelstrukturen oft zurückhaltend, und es besteht nicht immer Konsens darüber, dass Zugewanderte im Hinblick auf eine verbesserte Partizipation zusätzliche spezifische Massnahmen und Angebote benötigen. Als Folge davon werden von den entsprechenden Akteuren kaum ergänzende Angebote initiiert bzw. die entsprechenden Handlungsmöglichkeiten, die gesetzliche Grundlagen bieten, nicht erkannt und genutzt. Betroffen davon sind Zugewanderte, die aufgrund fehlender Zugänge zu qualifizierenden Angeboten ihr Potenzi-

al und die damit verbundenen Möglichkeiten weder für sich selbst noch zum Wohl der Aufnahmegesellschaft nutzen können.

Auch die veränderte Zuwanderung in den Kanton hat Auswirkungen auf die Integrationsförderung. Während sich die Arbeitsmarktzuwanderung aus dem EU/EFTA-Raum in jüngster Zeit aufgrund veränderter Arbeitsmarktbedingungen in gewissen Branchen (v.a. im Bau- und Gastronomiebereich) stabilisiert hat bzw. tendenziell abnimmt, gibt es seit 2014 aufgrund der aktuell weltweiten Fluchtsituation und der hohen Schutzquote von Asylsuchenden einen beachtlichen Anstieg an Anerkennungen im Asylbereich, vor allem bei der Gruppe junger Erwachsener. Daraus ergeben sich vermehrt Aufgaben für die Integration von Flüchtlingen und vorläufig Aufgenommenen in den Bereichen Sprache, Bildung und Arbeitsmarktintegration. Ohne die Bereitstellung zusätzlicher finanzieller Mittel für eine spezifische Sprachförderung und die Schaffung von Zugängen zur Berufsbildung und zum Arbeitsmarkt bleiben für diese Personen die Chancen auf eine längerfristige wirtschaftliche Unabhängigkeit schlecht.

Aufgaben der Zukunft

Was bedeutet dies für die nächsten Jahre? Um der Prozesshaftigkeit der Integration adäquat Rechnung

zu tragen, müssen – basierend auf den bisherigen Erfahrungen und Erkenntnissen des KIP I – zum einen die Anstrengungen im Rahmen der Integrationsförderung weitergeführt werden, d.h. Angebote bedarfsorientiert optimiert und mit einzelnen Massnahmen erweitert oder ergänzt werden. Zum anderen bedeutet dies aber auch, neue Themenfelder zu definieren, bestehende Synergien besser zu nutzen und entsprechende Kräfte zu bündeln, um gute und erfolgreiche Förderangebote nachhaltig zu implementieren.

Für die kommenden Jahre stehen im Fokus der Integrationsförderung:

- Optimierung der Informationsvermittlung und –kanäle sowie Sicherstellung des Massnahmenmix zur Erstinformation und Beratung von Personen mit Integrationsförderbedarf
- Weiterführung des umfassenden und niederschweligen Beratungsangebots des Informationszentrums
- Stärkung der Gemeinden beim Informationsauftrag, z.B. Aufbau von dezentralen Informations- und Beratungsangeboten, die der geografischen Struktur des Kantons besser Rechnung tragen soll
- Sensibilisierung und Kompetenzaufbau in Bezug auf Diskriminierungsfragen bei Fachpersonen bzw. Behörden
- Weiterführung und Konsolidierung des regionalen und bedarfsorientierten Sprachkursangebotes sowie Etablierung zusätzlicher Angebote mit Fokus auf Alltagsorientierung und Sprachanwendung (z.B. Kommunikationskurse oder Sprachencafé)
- Erarbeitung von Empfehlungen zur Umsetzung der Frühen Förderung für Gemeinden und Anbieter: Optimierung des Zugangs zu Angeboten der sprachlichen Frühförderung fremdsprachiger Kinder im Vorschulalter sowie des Zugangs von Familien mit Migrationshintergrund zu den Massnahmen der kantonalen Gesundheitsförderung
- Implementierung von Angeboten, die für spätmigrierte Jugendliche und junge Erwachsene mit sprachlichen und schulischen Defiziten den Zugang zu einer nachobligatorischen Bildung sicherstellen
- Erhebung des Handlungsbedarfs im Bereich Grundkompetenzen und Bereitstellung entsprechender Angebote
- Sicherstellen des interkulturellen Dolmetschens vor Ort und Prüfung weiterer Möglichkeiten im Bereich des Video- und Telefondolmetschens im Hinblick auf eine breiter abgestützte Nutzung
- Weiterführung der Sensibilisierung, Beratung und Unterstützung von Gemeinden, Vereinen, Religionsgemeinschaften und weiteren Organisationen in Zusammenhang mit Projekten zur Förderung des Zusammenlebens
- Stärkung und Unterstützung des zivilgesellschaftlichen Engagements und der Freiwilligenarbeit
- Im Rahmen der Integrationsförderung von anerkannten Flüchtlingen und vorläufig Aufgenommenen wird das bis anhin erfolgreiche Integrationsprogramm weitergeführt mit dem Ziel, mittels einer bedarfsorientierten sprachlichen, beruflichen und sozialen Integrationsförderung, die Grundlagen für ein selbstbestimmtes Leben zu legen

Zielsetzung einer guten Integrationsförderung muss nach wie vor der gesellschaftliche Zusammenhalt sein mit der Schaffung von Perspektiven und Chancen für alle. Dies gelingt nur dann, wenn Integration als Aufgabe wahrgenommen wird, die uns alle angeht und ein entsprechendes Engagement von uns allen verlangt: Zugewanderte und Einheimische, Behörden und staatliche Stellen, Wirtschaft und Sozialpartner, zivilgesellschaftliche Organisationen und Institutionen.

Fit für die berufliche Zukunft

52 Jugendliche mit Flüchtlingshintergrund erweitern im Brückenjahr «Sprache + Integration» des Bildungszentrums Palottis ihre schulischen, lebenspraktischen, sozialen und persönlichen Kompetenzen. Voller Elan und mit klaren Berufszielen vor Augen bereiten sie sich auf den Übertritt in eine Berufslehre und in die Arbeitswelt vor. Welche Erfahrungen sie machen und wie ihre Visionen aussehen, davon erfahren wir in einer Auswahl von Kurzaufsätzen.



D.M., 23 Jahre, Eritrea

«Im Brückenangebot habe ich Pünktlichkeit, Teamfähigkeit und Ausdauer gelernt. Am liebsten möchte ich eine Ausbildung mit Elektrizität machen. Ich habe in Flims eine Woche lang als Montage-Elektriker geschnuppert und Erfahrungen gesammelt, z.B. wie man misst, Steckdosen anschliesst, mit einer Bohrmaschine umgeht, Kabel mit einem Anzugsband einzieht, Lampen montiert und Sicherungen verbindet. Bis jetzt habe ich leider noch keine Lehrstelle gefunden, aber ich suche weiter, und vielleicht mache ich zu-

erst ein Praktikum. Später möchte ich mich weiterbilden.» (in der CH seit 10.2014)

A.M., 20 Jahre, Eritrea

«Was ich am besten finde ist, dass ich verschiedene Fächer lerne. Den praktischen Unterricht finde ich interessant, und er macht mir auch viel Spass. Am Anfang war es für mich schwierig, den Stundenplan zu verstehen. Da ich gerne mit Holz arbeite, möchte ich eine Ausbildung als Holzbearbeiter machen. In Laax habe ich als Schreiner geschnuppert, dabei habe ich viele Erfahrungen gesammelt und

verschiedene Materialien kennengelernt. Ich möchte in zehn Jahren eine eigene Firma als Holzbearbeiter haben.» (in der CH seit 6.2015)

A.Q., 20 Jahre, Afghanistan

«Im Palottis gefällt es mir sehr gut, weil wir unterstützt werden, eine Lehrstelle für das nächste Jahr zu finden. Was mir aber nicht gefällt ist, dass wir jeden Tag mehr als acht Stunden mit Pausen in der Schule sein müssen. Ich habe eine Schnupperlehre als Automobil-Fachmann selber gefunden und fünf andere Schnupperlehren gemacht, z.B. als Maurer oder Maler. Am besten hat es mir als Automobil-Fachmann gefallen, weil ich schon früher in meinem Heimatland bei meinem Vater in der Autogarage mitgeholfen

Ich möchte eine Ausbildung als Holzbearbeiter machen.

A.M., 20 Jahre, Eritrea

habe. In zehn Jahren möchte ich als Automechaniker arbeiten und meine eigene Garage haben.» (in der CH seit 6.2015)

A.H., 19 Jahre, Eritrea

«Im Palottis habe ich viele Kollegen kennengelernt und deswegen bin ich so froh, hier zu sein. Die Fächer gefallen mir gut, ausser Mathe. Ich möchte eine Berufsausbildung als Koch oder als Automobil-Assistent machen und habe in fünf Betrieben geschnuppert. Um eine Lehrstelle zu suchen, gehe immer ich in die LENA-Liste, telefoniere und schicke viele Bewerbungen. Bis jetzt habe ich keine positive Antwort bekommen. Ich suche jedoch weiter, bis ich eine Lehrstelle gefunden habe. In zehn Jahren möchte ich gerne Automatik-er oder Chefkoch sein.» (in der CH seit 5.2015)

T.H., 20 Jahre, Eritrea

«Im Palottis habe ich viel gelernt: z.B. wie verhalte ich mich im Umgang mit Schweizer/-innen, wie funktioniert die schweizerische Politik, und ich habe auch Handgeschicklichkeit geübt. Am besten gefällt mir, dass wir selber kochen, servieren und Ämtli haben. Für mich ist es schwierig, dass ich noch keine Lehrstelle gefunden habe. Bis jetzt habe ich als Obstfachmann in Landquart, Zimmermann in Rabius, Montage-Elektriker in Schluein geschnuppert. Die Schnupperlehren haben mir bei der Berufswahl viel geholfen, und ich habe mich entschieden als Montage-Elektriker weiter zu suchen. Wenn ich Glück habe, bilde ich

mich später zum Elektroinstallateur weiter.» (in der CH seit 6.2015)

R.G., 20 Jahre, Sri Lanka

«Für mich ist das Brückenangebot eine positive Erfahrung. Ich habe sehr viel gelernt. Die Schulregeln finde ich sehr wichtig, und sie helfen mir auch für meinen späteren Beruf. Ich möchte in einem technischen Beruf und mit Informatik arbeiten. In Bad Ragaz habe ich Schnuppertage gemacht, und als ich gesehen habe, was da an Technik auf mich zukommt, war ich fasziniert. Ich habe mich für die zweijährige Lehre als Mechanikpraktiker beworben. In zehn Jahren möchte ich gerne eine Abteilung leiten und Verantwortung übernehmen.» (in der CH seit 3.2015)

R.D., 18 Jahre, Eritrea

«Hier habe ich alle Schlüsselkompetenzen erlernt, z.B. Pünktlichkeit, Aufmerksamkeit, Umgang mit Regeln. Was mir auch gefällt, ist Schweizer Politik, da ich viel darüber weiss. In Rabius habe ich zwei Schnupperwochen als Schreiner gemacht, und ich konnte Erfahrungen sammeln, wie man mit Maschinen Holz schneiden kann und welche Materialien und Geräte ein Schreiner braucht. In Chur durfte ich in einem Schulhaus als Unterhaltspraktiker schnuppern. Mir hat es super gefallen. Ich habe mir Mühe gegeben und musste auch einen Test schreiben. Ich bin glücklich, diese Lehrstelle als Fachmann

Betriebsunterhalt bekommen zu haben.» (in der CH seit 7.2015)

L.D.D., 18 Jahre, Tibet

«Meine Deutschkenntnisse habe ich im Brückenangebot Palottis sehr verbessert. Ich weiss viel über Schlüsselkompetenzen und versuche, darin besser zu werden. Die Lehrpersonen finde ich gut. Schnupperlehren habe ich als Detailhandlungsassistent, Zimmermann und Zeichner gemacht, und jetzt weiss ich, wie ein Betrieb funktioniert. Ich habe mit verschiedenen Berufsleuten gearbeitet und von ihnen viel über den Beruf erfahren. Ich hätte gerne eine Berufsausbildung als Zeichner gemacht, habe aber keine Lehrstelle gefunden. Jetzt mache ich eine Lehre als Zimmermann und versuche es anschliessend nochmals als Zeichner.» (in der CH seit 7.2015)

A.B., 23 Jahre, Syrien

«Das Brückenangebot Palottis ist sehr gut und hilft mir, besser Deutsch zu lernen. Mathematik und Informatik gefallen mir, Geschichte ist aber schwierig für mich. Die Schnuppertage in einem Altersheim haben mir gefallen, weil ich mit vielen Menschen Kontakt gehabt habe, und ich möchte als Assistent Gesundheit und Soziales arbeiten. Ich habe mich für ein Praktikum beworben, dann eine Schnupperwoche gemacht und eine Woche später der Chefin eine E-Mail geschrieben. Sie hat mir geantwortet, dass sie mir eine Jahrespraktikumsstelle gibt. In zehn Jahren möchte ich als Fachmann Gesundheit in einem Spital arbeiten.» (in der CH seit 6.2015)

*Für mich ist das
Brückenangebot
eine positive
Erfahrung.*

R.G., 20 Jahre, Sri Lanka

*Hier habe ich alle
Schlüsselkompe-
tenzen erlernt.*

R. D., 18 Jahre, Eritrea

Integrationstheater mit grossem Wirkungskreis

Vor fünf Jahren gründete die Regisseurin Eva Roselt das Theaterprojekt GLOBAL PLAYERS mit dem Ziel, Zugewanderten die kulturelle und künstlerische Teilhabe zu ermöglichen und eine Brücke zwischen den Kulturen zu bauen. Was mit einem Zusammentreffen von 20 Menschen aus der ganzen Welt begann, wächst zu einem Leuchtturmprojekt mit grosser Strahlkraft heran.

Sie machen seit vier Jahren Integrationstheater. Was treibt Sie an, mit Menschen, die aus der ganzen Welt kommen und hier leben, Theaterprojekte zu realisieren?

Die Globalisierung und die damit verbundene Entwurzelung von Menschen können wir nicht passiv hinnehmen. Wenn wir eine lohnende Zukunft wollen, müssen wir sie selbst gestalten. Für mich sind intensive Begegnungen mit Menschen unterschiedlicher Herkunft immer bereichernd gewesen, deshalb habe ich schon in jungen Jahren Projekte mit Menschen aus aller Welt realisiert. Theater ist für mich sowohl ein Ort der lebendigen gesprochenen Sprache als auch eine Spiegelung unserer Lebensbühne auf der Bühne. Das Leben ist immer auch Darstellung, und zum Menschsein gehört Darstellung. Wenn wir Missverständnisse zwischen Kulturen ausräumen wollen, geht das nur im Dialog.

Was löst das Mitmachen in diesem Theaterprojekt bei den Beteiligten aus?

Das müssen Sie die Beteiligten fragen. Ich denke, es entsteht viel Freude und eine schöne Gruppendynamik, trotz all der Arbeit, die jeder leisten muss. Alle haben ihre Sprachkenntnisse und Gestaltungsmöglichkeiten verbessert, leise Stimmen bekamen Kraft, Worte, Sätze wurden immer mutiger

gesprochen, die Fremdsprache Deutsch landete schliesslich gar in der Körperlichkeit. Durch unsere bisherigen Erfolge sowohl beim Publikum als auch bei der Kritik ist auch eine kontinuierlich wachsende Motivation der Teilnehmenden klar erkennbar.

In den bisherigen Produktionen geht es um Themen wie Heimat, Grenzen überschreiten, Religion und Hoffnung. Wie kristallisiert sich das neue Thema jeweils heraus?

Bisher entstand Projekt für Projekt thematisch wie von selbst. Wir diskutieren, ein Vorschlag wird gemacht. Ideen gibt es reichlich. Die Idee für das aktuelle Stück «Horizonte» beispielsweise hat Brigitta Gamm entwickelt. Mir hat ihr Vorschlag, in freier Form mit Texten aus H. M. Enzensbergers «Untergang der Titanic» zu arbeiten, sehr gut gefallen. Auch, weil die Titanic ein adäquates Symbol für die Herausforderungen unserer Zeit ist. Immer wieder stösst die Menschheit an Hindernisse, stürzt, scheitert, geht unter und steht wieder auf. Unsere «Players» wissen das aus eigener Erfahrung.

Was ist neben der Bühne und den Aufführungen passiert, seit es die GLOBAL PLAYERS gibt?

Freundschaften wurden geschlossen, und wir alle haben viel gelernt. Ich engagiere mich jetzt das fünfte

Jahr, mein Ziel ist deshalb ein Generationswechsel. Es ist mein Wunsch, junge Regiekräfte mit Migrationshintergrund zu finden, die auch einsteigen, um das Projekt perspektivisch ohne mich weiterzuführen.

Welche Zukunftspläne haben die GLOBAL PLAYERS?

Als Regie für die kommende Produktion konnte ich die Theaterpädagogin Fiona Schmid gewinnen. Es gibt ein spannendes Konzept, unser Thema ist das «Ich», die ewige Frage nach dem «Wer bin ich?». Lohnend genau für die GLOBAL PLAYERS im Hinblick auf unterschiedlichste Wurzeln, Sozialisationen, Idealvorstellungen und kulturelle Prägungen der Spieler/-innen. Da immer mehr Laien wie auch Profis mitmachen wollen, planen wir, im kommenden Jahr zwei parallele Projekte zu realisieren.

Was ich noch sagen wollte ...

Im letzten Jahr haben wir auch einen 30-minütigen Interviewfilm realisiert. Er heisst «Meine Schweiz» und ist auf YouTube frei verfügbar. Wir haben bisher knapp 10 000 Zuschauer erreicht. Also gerne anklicken!



Integration im Fokus

Berichterstattung zum Kantonalen
Integrationsprogramm Graubünden
2014–2017 (KIP I)

Fachstelle Integration Graubünden
www.integration.gr.ch
www.hallo.gr.ch